



Dann ist das passiert, was viele auch nennen: „Ich bin angekommen“.

Interview mit Rev. MyoE Doris Harder

INTERVIEW: HANNES KRONIKA, FOTOS: IDA RÄTHER

Liebe Doris, wie bist du zur Lehre Buddhas gekommen?

Ich bin wirklich in die Lehre Buddhas sprichwörtlich hineingestolpert. Ich hatte damals die Bücher über Dankbarkeit von Bruder David Steindl-Rast gelesen und dachte: „Endlich jemand, der das Christentum anders interpretiert.“ Dann hörte ich, er hätte in der Nähe von Salzburg ein Kloster und ich wollte zu ihm, um christliche Kontemplation zu lernen. Und als ich da ankam, war er gar nicht mehr da. Es war das „Haus der Stille – Puregg“ im Salzburger Land. Was aber stattfand, war ein Neujahrs-Sesshin (ein intensives Meditationsretreat). Ich bin vorher noch nie gesessen (im Zen sagen wir „sitzen“ statt meditieren) und hatte wirklich keine Ahnung von Buddhismus. Ich kam an und es war erstmal nur schön. Ich habe mich hingesetzt und dann ist das passiert, was viele auch nennen „ich bin angekommen“. Statt vier Tage, wie ich ursprünglich wollte, bin ich gleich 14 Tage geblieben. Ich war nach Hause gekommen.

Wer war in Puregg dein erster Lehrer?

Die Leitung in Puregg hatte damals Paul Discoe, er hat auch den ehemaligen Stadl am Puregg in das wunderschöne Zendo (Tempelraum) verwandelt. Vanja Palmers (neben Bruder David Mitgründer von Puregg und dem Felsentor in der Schweiz) kam auch zu diesem

Retreat. Vanja war auch einer der Gründe, warum ich beim Buddhismus geblieben bin. Ich sah jemanden den Boden kehren und ich hatte noch nie jemanden diese Alltagshandlung SO ausführen sehen. Heute habe ich ein Wort dafür: „achtsam“. Ich sah ihm zu, wie sorgsam er kehrte und wie sanft er den Besen hielt, liebevoll. Und dann dachte ich, die können hier etwas – das will ich auch [lacht:]. Ich wusste, hier lerne ich etwas.

Bist du nach diesem Erlebnis wieder an deine Arbeit zurückgegangen?

Das Schöne ist, dass ich freischaffende Theaterregisseurin bin und mir zwischen den Inszenierungen eine Auszeit nehmen kann. Sobald ich ein wenig Zeit hatte, ging ich nach Puregg. Eine Woche, drei Wochen, drei Monate, die Phasen wurden immer länger. Dann sah ich einen Flyer, in dem über das San Francisco Zen Zentrum berichtet wurde, jenes Zen-Kloster, in dem auch Vanja zehn Jahre lang gelebt und gelernt hatte. Da dachte ich, da melde ich mich einmal an. Eine zweimonatige Praxisperiode habe ich dort gemacht, und es hat mir so gut gefallen, dass ich gleich länger geblieben bin für das intensive Januar-Retreat. Das Ganze war 1995. Danach fuhr ich jedes Jahr für ein ein- oder dreimonatiges Retreat in die USA. Und 2002 bin ich dann ganz dorthin ins Kloster gezogen. Ich wollte dies ganz >>



*„Ich habe gelernt,
auf mein eigenes Denken
zu schauen.“*

>> machen, vom Anfang bis zum Ende studieren und in die Tiefe gehen. Anfangs dachte ich, ich würde ein bis zwei Jahre dortbleiben, aber es sind dann sieben Jahre geworden [lacht].

Warst du ganze sieben Jahre in den USA?

Zwischendurch durfte ich ein Jahr lang nicht in die USA einreisen. In dieser Zeit fuhr ich in die Schweiz und half Vanja, Günter und Richard, das „Felsentor“ aufzubauen.

Wie ist es nach diesen sieben Jahren weitergegangen?

Ja, von 2010 bis 2015 war ich in Wien und unterrichtete sehr viel Zen in der Yogawerkstatt im 2. Bezirk. In Salzburg unterrichtete ich auch Meditation und buddhistische Ethik für

die YogalehrerInnenausbildung. Das mache ich sehr gerne, denn es sind Praktizierende auf der Matte, sie haben einen ernsthaften Weg, und das passt gut mit der Zen-Praxis zusammen.

Wann bist du ordiniert worden?

2002 wäre meine Ordination mit Kobun Chino Otogawa Roshi gewesen, aber er kam damals ums Leben, und so hat Vanja Palmers meine Ordination vorgenommen. Nach meiner Ordination bin ich gleich in die USA gefahren und habe dort meine Lehre gemacht und auch abgeschlossen als shuso, „headmonk“, 2008. Dadurch bin ich auch in der Linie von Shunryu Suzuki Roshi.



Gibt es einen Herzenswunsch für dich?

Ja, so einen Herzenswunsch gibt es: dass wir uns in der buddhistischen Gemeinschaft mit dem Thema globale Herausforderungen austauschen. Es geht in allen Bereichen darum, dass wir auf unser Denken schauen. Im Buddhismus geht es ja ums Aufwachen, wach und klar sein. Es gibt natürlich auch Nicht-Buddhisten, die klar und wach sind.

Mir geht es darum, dass wir verstehen, dass wir den Blick auf die Dinge ändern können. Wir können starke Gewohnheiten ändern und eben auch unser Denken; das Gehirn kann das. Das ist doch ein Riesengeschenk. Selbstverständlich geht es auch um Empathie und Ethik, aber besonders am Buddhismus sind für mich die Anleitungen, auf unseren Geist zu schauen.

*Rev. MyoE
Doris Harder*

Doris Harder ist ordinierte Zen-Priesterin in zwei buddhistischen Linien. Sie praktiziert seit 1993 und verbrachte mehrere Jahre in buddhistischen Klöstern und Zentren, davon neun Jahre am San Francisco Zen Center.

Sie arbeitet aktiv in der ÖBR mit (Organisation des Buddhistischen Filmfestes in Wien 2013; Hospiz-Ausbildung; Mitarbeiterin in der Redaktion), schreibt für Magazine, hält Vorträge und ist auch auf europäischer Ebene mit buddhistischen Lehrern und Lehrerinnen vernetzt. In Wien und Salzburg unterrichtet sie Buddhistische Ethik für angehende Yogalehrer und -lehrerinnen. Im Haus der Stille in Puregg wird sie im August und Dezember 2020 Kurse abhalten.



„Mit dem Kennenlernen von uns selbst beginnend frei werden und dann dem Ruf folgen.“

Gibt es eine Frage, die ich nicht gestellt habe, die du aber gerne beantworten möchtest?

Ich würde mir auch wünschen, dass die Menschen freier und angstfreier werden. Ich höre oft die Bedenken, dass wir in diesen Krisenzeiten doch nicht „auf dem Kissen sitzen“ und meditieren dürfen, sondern mehr TUN müssen. Für mich fängt es jedoch damit an, dass wir uns selbst kennenlernen, dass wir wissen, wie wir ticken. Bevor ich auf eine Demonstration gehe, würde ich nach innen horchen: Welche Beweggründe habe ich? Welche Gefühle? Wenn ich mir angesehen habe, was in meinem inneren Kosmos passiert, kann ich immer noch auf die Demonstration gehen, aber ich gehe mit einer anderen Haltung. Allein dadurch, dass ich mir meinen Gefühlen (z. B. Wut), körperlichen Impulsen (Magen krampft sich zusammen) und Denken („Die sollten nicht in der Regierung sitzen!“) bewusst bin und sie ohne Bewertung betrachte

und ihnen zugestehe zu existieren – verändern sie sich.

Danke für das Interview.

Ich danke euch und all meinen Lehrern und Lehrerinnen.

